

THE
TRANSDISCIPLINARY
JOURNAL

GAIiA

1 | 2020

ECOLOGICAL PERSPECTIVES FOR SCIENCE AND SOCIETY
ÖKOLOGISCHE PERSPEKTIVEN FÜR WISSENSCHAFT UND GESELLSCHAFT



- VEREINTES ZIEL KLIMANEUTRALITÄT
- POWER IN TRANSDISCIPLINARY RESEARCH
- GEMEINWOHLORIENTIERTE WISSENSCHAFT

12 FRAGEN AN MAJA GÖPEL

1. Welche sind aus Ihrer Sicht die drängendsten Umweltprobleme?

Nüchtern betrachtet haben wir vorrangig Gesellschafts-, nicht Umweltprobleme. Die Umwelt hat sich vor dem Start ins Holozän vor rund 10000 Jahren schon öfter sehr stark und abrupt verändert. Wir haben nun das Gesellschaftsproblem, dieses mögliche Szenario sehenden Auges auf uns zukommen zu sehen.

2. Was gibt Ihnen Hoffnung auf eine Verbesserung der Umweltsituation?

Die gesellschaftlichen, technologischen und politischen Entwicklungen der letzten zwei Jahre können in der Summe einen tiefgreifenden Wandel bewirken, vor allem die Proteste der jungen Menschen, die durch ihre öffentliche Wirkung das Bewusstsein und das Wissen über den Klimawandel und die Ressourcenübernutzung breit in unsere Gesellschaft getragen haben. Zudem ist die Stromgewinnung aus erneuerbaren Energien inzwischen günstiger als aus fossilen. Risikoberechnungen der Finanzmärkte und von institutionellen Investoren verändern sich, mit Klimaschutzgesetzen und dem *green deal* macht sich die Politik auf, Umweltfragen endlich als Querschnittsthema zu behandeln. Und erste juristische Urteile zeigen, dass weiteres Nichthandeln nicht mehr toleriert wird. Ein solches Zusammenspiel sich gegenseitig verstärkender Entwicklungen habe ich in 25 Jahren Engagement für Nachhaltigkeit noch nicht erlebt.

3. Welche umweltpolitische Reform bewundern Sie am meisten?

Wenn er gut verankert und eher noch gestärkt wird, dann kann ich mir gut vorstellen, dass uns der Kontrollmechanismus im deutschen Klimaschutzgesetz in Sachen Treibhausgasneutralität voranbringt. Alle Ministerien haben sich verpflichtet, CO₂ zu reduzieren – bei Nichterfüllung fallen Strafen an. Das ist endlich die schon seit Langem geforderte Verantwortung über die Ressorts hinweg und sollte auch in Handelsabkommen und Anlagekriterien von Banken übernommen werden.

4. Welchen Trend in der Umweltpolitik halten Sie für eine Fehlentwicklung?

Viele halten unser Wirtschaftsmodell, das auf ständig wachsende Produktion und immer höheren Konsum ausgerichtet ist, immer noch für zukunftsfähig, solange wir die Energie im Tank und die Stofflichkeit in den Materialien erneuerbar oder digital machen. Aus meiner Sicht sollten wir nicht am Status quo festhalten und nur einzelne Komponenten austauschen, sondern direkt auf systemisch gedachte Innovationsstrategien setzen, die das Ziel regenerativer Ökonomien zur Ausgangsbasis für eine Neukonfiguration wirtschaftlicher Kreisläufe nehmen.

5. Wozu Umweltforschung?

Wir brauchen Umweltforschung, damit wir im Technologiewettlauf der Digitalisierungseuphorie unsere biologischen Wurzeln nicht vergessen. Bisher ist mir trotz des Getöses, dass Daten nun die wichtigste Ressource seien, noch keine Anwendung begegnet, die Menschen digital ernähren würde. Darüber hinaus hat auch das „fröhliche Flottieren“ immer größerer Datenmengen eine materielle Basis.

6. Welche Erfahrungen haben Sie beim Transfer wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Praxis gesammelt?

Ich habe sehr deutlich erlebt, wie stark die Wissensvermittlung mit gesellschaftlichen Entwicklungen und Legitimationen zusammenhängt. Unangenehm wird es immer dann, wenn sachliche und persönliche Ebene vermengt werden. Dann werde ich als Senderin der Botschaft beschrieben und weniger der Inhalt kommentiert. Oder es werden mir Dinge unterstellt, die ich gar nicht gesagt habe: ein warmes Herz, Ponyhofgelaber, eine dumme Aussage einer sonst doch klugen Frau, Kommunismus, Verbotsregime, verächtliche Gestik. Lange habe ich mir das zu Herzen genommen und den Fehler bei mir gesucht. Jetzt versuche ich, das bewusste Verdrehen von Inhalten, persönliche Wertungen und das Schubladendenken möglichst freundlich zu benennen und dazu einzuladen, zum eigentlichen Argument oder Sachverhalt zurückzukehren. Das ist aber nicht leicht.

7. Welchen Bereich der Umweltwissenschaften – außerhalb Ihres eigenen Arbeitsgebiets – finden Sie besonders spannend?

Biomimikry beziehungsweise Bionik sucht danach, was wir aus der Natur lernen können – nicht allein für Produkte und ihre Designs, sondern auch für Abläufe und Prozesse in unseren Organisationen. Das finde ich äußerst interessant! Und dabei wäre mein Anspruch, dass menschengemachte Erfindungen das Lebendige in der Natur respektieren und unterstützen sollten und sich in die dort zu findenden Muster einfügen sollten. Die gleiche Schönheit und Komplexität bekommen wir nämlich nicht hin.

8. Wer oder was hat Sie in Ihrem Engagement für die Umwelt besonders geprägt?

Meine Eltern, die beide Ärzte sind, haben sich nach Tschernobyl sehr stark gegen Atomkraft engagiert. Zuhause wurden Nüsse und Pilze vom Speiseplan genommen, der Sack mit dem Milchpulver in der Speisekammer gelagert. Bei Regen durften wir Kinder zunächst nicht nach draußen und durch unsere geliebte große Wiese am Wald streifen. Das war eine sehr eindrückliche Erfahrung, wie sich menschliche Aktivitäten an einem weit entfernten Ort auf uns auswirken können.

9. Welches Wissen würden Sie jungen Menschen über die Umwelt mitgeben wollen?

Liebe und Faszination für das, was schon da ist. Unsere moderne Fortschritts- und Leistungsgesellschaft kann sich ja kaum mehr vorstellen, etwas so zu lassen, wie es ist, ohne es technologisch zu verändern oder in eine andere Nutzungsform umzuwandeln. Dabei entstehen viele Vorbilder, denen jede Demut für die Fragilität der großen Zusammenhänge fehlt.

10. Mit welchen Widersprüchen im Alltag sind Sie als Wissenschaftlerin, die sich mit Nachhaltigkeitsproblemen beschäftigt, konfrontiert?

Die größte Herausforderung besteht darin, meinen Worten Taten folgen zu lassen, etwa weniger zu reisen. Bei einer europäisch und global orientierten Aufgabe, die den direkten Diskurs mit der Gesellschaft sucht, bedeutet der Verzicht auf Fliegen wirklich viele, viele Stunden im Zug. Intensität und Ausmaß entsprechen natürlich genau nicht den Visionen von Zeitwohlstand für Familie und Freizeit, die wir so gerne als Teil der Lösung empfehlen.

11. Was lesen Sie gerade?

Ich lese zahlreiche Diagnosen der heutigen Zeit und zig Statistiken zu Verteilungsfragen. Die Versöhnung von sozialen und ökologischen Zielen ist für mich die Agenda der Stunde. Daher suche ich nach guten Maßnahmen und vielversprechenden Allianzen, die das Vertrauen in gesellschaftliche Lösungen und den Erhalt einer Solidargemeinschaft erhöhen. Denn im aktuellen Klima des Misstrauens verstärkt sich die Tendenz zur Besitzstandswahrung und schafft immer mehr Fronten.

12. Welche hier nicht gestellte Frage ist für Sie die wichtigste?

Für welchen wichtigen Durchbruch möchten Sie sich in den nächsten zwei Jahren einsetzen?



Maja Göpel,

Generalsekretärin des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU).

Geboren 1976 in Bielefeld. Studium der Medienplanung, -entwicklung und -beratung, 2007 Promotion in politischer Ökonomie. 2006 bis 2012 Direktorin *Future Justice* beim World Future Council in Hamburg und Brüssel. 2013 bis 2017 Leiterin des Berliner Büros des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie. Honorarprofessorin an der Leuphana Universität Lüneburg, Ko-Initiatorin der *Scientists for Future*.

Arbeitsschwerpunkte: Nachhaltigkeitstransformationen, regenerative Ökonomien, Zukunftsbildung, Wissenschaftskommunikation.

Mitgliedschaften: Club of Rome | World Future Council | Balaton Group | Stiftung Entwicklung und Frieden | Berliner Stadtreinigung | Generationenstiftung.

Publikationen (Auswahl): *The great mindshift. How a new economic paradigm and sustainability transformations go hand in hand* (Springer, 2016) | Ten essentials for action-oriented and second order energy transitions, transformations and climate change research (*Energy Research and Social Science*, 2017; mit Ioan Fazey et al.) | *Unsere gemeinsame digitale Zukunft* (WBGU, 2019; mit anderen) | *Unsere Welt neu denken. Eine Einladung* (Ullstein, 2020).

© 2020 M. Göpel; licensee oekom verlag. This article is distributed under the terms of the Creative Commons Attribution License CC BY 4.0 (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0>). <https://doi.org/10.14512/gaia.29.1.2>

MAJA GÖPEL ...

... wuchs in einer umweltbewegten Familie auf. Ihr war früh klar, dass auf diesem Planeten einiges schief läuft. Sie wollte verstehen und verändern. Der festen Überzeugung, dass Kommunikation jeden Veränderungsprozess antreibt, nahm sie das Studium der Medienwissenschaften auf. Hier erkannte sie: Ohne tiefes Verständnis der ökonomischen Strukturen und Dynamiken moderner Gesellschaften gerät jeder Veränderungswille schnell an seine Grenzen. Konsequenz schloss sie eine Promotion in der politischen Ökonomie bei Christoph Scherrer und Ulrich Brand an. Das Phänomen politischer Macht und die Chancen liberaler Demokratien, Veränderungsprozesse anzustoßen, leiteten sie dabei. In dieser Zeit wurden ihr die Arbeiten von Antonio Gramsci zur Inspirationsquelle. Sie bauten Brücken zwischen ökonomischen Strukturen, politischer Macht und der Bedeutung von Kommunikation in Gesellschaften. Und sie zogen sich wie ein roter Faden durch ihre intellektuelle Entwicklung.

Doch nach der Promotion zog es Maja Göpel erst in die konkrete politische Gestaltung. Sie ging als Direktorin für Zukunftsgerechtigkeit zum *World Future Council*, das Jakob von Uexküll gegründet hatte. Sie konzipierte erfolgreiche Kampagnen, die Politikgestaltung für zukünftige Generationen und Lösungen für mehr Langfristigkeit in demokratischen Prozessen aufzeigten.

Ihr war früh klar, dass auf diesem Planeten einiges schief läuft.

2013 gelang es uns, Maja ans Wuppertal Institut zu holen und sie als Leiterin für unser Berliner Büro zu gewinnen. Von Anfang an profitierten wir von ihrem konzeptionellen Elan und ihren nationalen und internationalen Netzwerken. In diese Zeit fällt auch die Veröffentlichung ihres Buchs *The great mindshift. How a new economic paradigm and sustainability transformations go hand in hand*. Es ist die eindrucksvolle Synthese ihres polit-ökonomischen und kommunikationswissenschaftlichen Arbeitens. Das Credo: Nur die Kritik an und die Abkehr von den ökonomischen Grundannahmen unserer modernen Gesellschaften schaffen die Basis für eine lebensdienliche und nachhaltige Gesellschaft. Dieser *mindshift* ist für sie der Ausgangspunkt jeder Transformation.

Daher war es nur konsequent, dass Maja Göpel 2017 die Chance ergriff, Generalsekretärin des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) zu werden, war dieser in den letzten 25 Jahren doch immer wieder Taktgeber für einen Bewusstseinswandel im globalen Umwelt- und Nachhaltigkeitsdiskurs. Zugleich brachte sie sich in viele weitere Netzwerke ein, die sich einer sozial-ökologischen Transformation verschrieben haben, vor allem als eine der zentralen Stimmen der *Scientists for Future*.

Eine Wissenschaft, die versteht und Gestaltungsimpulse für konkrete Veränderungsprozesse setzt, treibt Maja Göpel an. Damit ist sie im besten Sinn eine transdisziplinäre Persönlichkeit und eine der öffentlichen Intellektuellen, die den Nachhaltigkeitsdiskurs prägen. Seit 2019 ist sie Honorarprofessorin an der Leuphana Universität Lüneburg, kürzlich ist ihr Buch *Unsere Welt neu denken* erschienen. Der *mindshift* wird damit auch für ein breites Publikum erfahrbar.

Uwe Schneidewind, Wissenschaftlicher Geschäftsführer, Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie